

# Ausdauer fürs Visum

Bürokratie kennt er aus Deutschland. Doch welchen Aufwand er für ein chinesisches Visum betreiben musste, hat die Befürchtungen eines deutschen Professors übertroffen. Erst drei Wochen vor Abflug kam die Genehmigung der Behörden. Ein Rückblick.

von Michael Szurawitzki

## Die Tongji-Uni

Die Tongji-Universität in Shanghai wurde 1907 von dem deutschen Arzt Dr. Erich Paulun als „Deutsche Medizin- und Ingenieurschule für Chinesen“ gegründet. Im Jahr 1924 erhielt sie den Status einer Universität und drei Jahre später die offizielle Bezeichnung „Nationale Tongji-Universität“. Zu diesem Zeitpunkt verfügte die Universität bereits über ein umfassendes Fächerangebot von Natur-, Ingenieur- und Geisteswissenschaften, sowie Jura und Medizin. Nach der landesweiten Umstrukturierung der Hochschulen in den 1950er-Jahren wurde die Tongji-Universität zur größten Technischen Universität in China.

An 23 Kollegs sind rund 50 000 Studierende immatrikuliert, 4200 Hochschullehrer und Forschungspersonal beschäftigt, darunter 1860 ordentliche beziehungsweise außerordentliche Professoren.

Quellen: Tongji University

Nach der großen Freude, als Professor nach China gehen zu können, folgte bald eine manchmal hektische Betriebsamkeit: Ein Jahr lang dauerte die Vorbereitung mit vielen organisatorischen Angelegenheiten, viele erwartbar, da meine Familie und ich schon in verschiedenen Ländern zu Hause waren; andere wiederum eher überraschend.

Mein Engagement als Professor an der Tongji-Universität in Shanghai hat zum 1. Oktober offiziell begonnen. Die Universität hatte mich direkt kontaktiert, ein Berufungsverfahren im deutschen Sinne hat nicht stattgefunden, man könnte eher von einem Ernennungsverfahren sprechen. Meine Einschätzung zu den Unterschieden zwischen dem deutschen und dem chinesischen Wissenschaftssystem müssen aufgrund der noch kurzen Zeit in China vorsichtig ausfallen. Über die Vorbereitungszeit jedoch gibt es einiges zu berichten.

Vor Antritt meiner Professur für Germanistische Linguistik war ich einmal in Shanghai. Bei diesem Besuch im März dieses Jahres mussten innerhalb einer Woche sehr viele Dinge erledigt werden – so etwa die Schulanmel-

dung meiner Kinder, Treffen mit Leiter und Dekan des College of Foreign Languages, ich hielt einen Gastvortrag am Institut und unterzeichnete viele Papiere. Natürlich habe ich in dieser Zeit versucht, auch einen ersten Eindruck von der Stadt und den Entfernungen zu bekommen. Vieles ist schlicht überwältigend, allein die flächenmäßige Ausdehnung. Grob gesagt ist die Metropolregion Shanghai so groß wie das Ruhrgebiet, nur dass hier rund 22,5 Millionen Menschen wohnen, im Ruhrgebiet deutlich weniger.

Zum Erwartbaren in der intensiven Vorbereitung gehörte die Abwicklung der Existenz in Deutschland inklusive Wohnungs-

auflösung, Einlagerung von Gegenständen, Abmeldungen jeglicher Art, Beschaffung einer Auslandskrankenversicherung, Klärung freiwilliger Rentenzahlungen, Impfungen, Gesundheitszeugnisse für den neuen Arbeitgeber und so fort.

Wenig bekannt bei den Vorbereitungen von Deutschland aus war uns der komplexe Prozess der Legalisierung von Geburts- und Heiratsurkunden, die für die chinesischen Aufenthaltsgenehmigungen notwendig sind, wenn man die Familie zu einem solchen Engagement mitnimmt. Weil meine Frau und ich in Finnland geheiratet haben, musste uns das finnische Außenministerium in Helsinki gegen Vorlage des eingeschickten Originals eine Beglaubigung der Heiratsurkunde ausstellen. Die Beglaubigung musste dann persönlich bei der chinesischen Botschaft in Helsinki zur Legalisierung vorgelegt werden; zum Glück konnte mein dort wohnhafter Bruder dies mit einer entsprechenden Vollmacht übernehmen.

Im Fall der deutschen Geburtsurkunden der Kinder (beide in Finnland geboren) war das Prozedere noch komplexer: Die Urkunden mussten am Ort der Ausstellung beglaubigt werden, das heißt für Auslandsdeutsche beim Standesamt Berlin. Danach mussten die Urkunden nach Köln zur Endbeglaubigung beim

Bundesverwaltungsamt eingereicht werden, jeweils immer im Original. Die Legalisierung erfolgte dann schließlich beim chinesischen Generalkonsulat in Hamburg.

Alle Schritte waren mit separaten, teils hohen Gebühren verbunden. Doch wenn man sich nicht ausreichend Zeit nimmt und viele Monate vor der Abreise mit den Vorbereitungen dieser Prozesse beginnt, kann dies große Probleme vor Ort in China nach sich ziehen. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in China liefen parallel die Vor-

31° 14' N, 121° 28'



**MICHAEL SZURAWITZKI**, geboren 1976, promovierte 2005 auf dem Gebiet der Germanischen Philologie an der Åbo Akademi im finnischen Turku. Er ging 2007 mit einem Fulbright-Stipendium an die Universität Kalifornien (Irvine). 2011 habilitierte er sich auf dem Gebiet der Deutschen Sprachwissenschaft an der Uni Regensburg. Er war Professor auf Zeit an den Universitäten Siegen, Duisburg-Essen und München. Seit Oktober dieses Jahres ist er Professor für Germanistische Linguistik an der Tongji-Universität Shanghai.

 **Internet**  
www.szurawitzki.de

bereitungen für meine Professur. Diese musste innerhalb der Universität bestätigt – die Professur wurde für mich eigens eingerichtet – und die Finanzierung gesichert werden. Zur Bewertung meiner Kompetenz musste ich umfangreiche englischsprachige Unterlagen elektronisch nach China senden. Glücklicherweise war eine deutschsprachige Mitarbeiterin der Universität eigens für die ausschließlich elektronisch geführte Korrespondenz mit mir zuständig – sonst wäre es möglicherweise zu Schwierigkeiten gekommen, denn die uni-internen

Sie hat eigens eine Mitarbeiterin zur Bearbeitung der für meine Professur anfallenden Bürokratie abgestellt. Diese Kollegin machte ihre Arbeit neben ihrem hohen Lehrdeputat. Trotzdem arbeitete sie ziemlich effizient und legte mir oft Formulare schon fast fertig ausgefüllt vor, sodass ich diese nur noch mit den fehlenden Informationen ergänzen beziehungsweise unterschreiben musste. Teils übernahm sie sogar komplette Arbeitsschritte inklusive Botengängen zwischen den

zu meiner Ernennung als langwierig, komplex – mehrfach musste ich sehr kurzfristig zahlreiche ergänzende Dokumente vorlegen – und als nicht immer durchschaubar charakterisiert werden. Dies liegt, so weit ich es einschätzen kann, an der historisch gewachsenen, für das westliche Auge nicht stringent funktionierenden

# Tongji-Universität Shanghai

Formulare sind nur in chinesischer Sprache zu erhalten. Mittlerweile spreche ich ein wenig Chinesisch und nehme zusammen mit meiner Frau privat Chinesisch-Unterricht. Was das Sprechen angeht, machen wir relativ schnell Fortschritte, es ist nicht so, dass die Sprache nicht lernbar wäre. Wünschenswert wäre aber, noch mehr Zeit dafür zu haben. Um die Uni-Interna zu regeln, war die Hilfe der Tongji-Universität wirklich sehr groß.

Uni-Einrichtungen. Nachdem die externe Begutachtung meiner Unterlagen abgeschlossen war, sollte zügig das zur Beantragung des Visums notwendige offizielle Einladungsschreiben ausgestellt werden. Dies ließ jedoch auf sich warten – es waren Semesterferien in China. Bis etwa drei Wochen vor unserem Abflug nach Shanghai, den wir längst gebucht hatten, wussten wir nicht, wann wir das Schreiben erhalten und das Visum beantragen können würden. Insgesamt müssen die bürokratischen Abläufe

bürokratischen Struktur an chinesischen Hochschulen und in Behörden. Positiv hierbei ist jedoch anzumerken, dass die Bürokratie, wenn auch manchmal sehr auf den letzten Drücker, immer funktioniert hat.

Eine Einführung in chinesische Kultur und Sitten habe ich nicht erhalten. Ich habe mich stattdessen mit zahlreichen Büchern vorbereitet und mit Kollegen aus der Sinologie gesprochen. Ebenso habe ich Kollegen, die in China waren, um Rat gebeten. Ansonsten bin ich sozusagen ins kalte Wasser geworfen worden. Dennoch bin ich gespannt auf die mindestens fünf Jahre in Shanghai. ■